

25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: **Ich preise dich, Vater**, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den **Weisen und Klugen verborgen hast** und hast es den Unmündigen offenbart.

Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

28 **Kommt her zu mir**, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr **Ruhe finden für eure Seelen**. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. Mt. 11, 25-30

Liebe Gemeinde,

ich finde es außerordentlich erleichternd, diesen Text heute predigen zu dürfen. Jesus spricht Menschen an, die unter Lasten stehen und die sich nach Ruhe in ihrem Inneren sehnen. Zur Ruhe kommen – das ist ein Wunsch, den viele Menschen in sich tragen, ein Wunsch, mit dem auch mancher in unsere Gottesdienste kommt. Jesus redet von Leichtigkeit und vom Tragen von Lasten. Er tut das aber nicht mit einer Art Werbeslogan, sondern mit sehr ehrlichen Worten.

Ich finde es außerordentlich erleichternd, am Sonntag Kantate nicht über Jubilieren, Loben und Preisen predigen zu müssen, so als ob da eine belastende Pflicht auf uns zukäme, sondern zunächst auf ein Wort hören zu können, in dem Jesus selbst Gott lobt und uns einlädt, uns in dieses Lob hineinzubegeben.

Jesus wendet sich an diejenigen, die im religiösen Betrieb seiner Zeit eher schlechte Karten hatten. Denn Religion war zu seiner Zeit eine komplizierte Sache. Ein Unmenge von Geboten, Vorschriften und Verhaltensregel regelten alles Mögliche und Unmögliches bis ins letzte Details. Einfache Menschen, die ihre Zeit damit zubringen mußten, ihren Lebensunterhalt zu sichern, konnten alle diese Gebote kaum kennen, geschweige denn einhalten. Sie wurden ohne willentliches Zutun zu Gesetzlosen und damit gewissermaßen Gottlosen. Bestimmte Berufsgruppen wie Zöllner, Gerber, Prostituierte, aber auch die Kranken und Behinderten waren vom Zugang zum Tempel und zu Gott ausgeschlossen. Denjenigen, die keine eigenen Ansprüche und Leistungen vorzuweisen haben, den Unmündigen, den Kindern, genau übersetzt: den Säuglingen, denen – so Jesus – hat Gott Besonderes offenbart. Kleinkinder, Säuglinge leben ganz von ihrem Gegenüber her. Sie verlassen sich darauf, dass sie Liebe, Nahrung, Zuwendung bekommen. Kleinkinder sind voller Vertrauen, weil sie die Erfahrung nicht kennen, auf den eigenen Beinen zu stehen, aus der eigenen Kraft zu leben. Die Weisen und Klugen wissen Bescheid. Sie verlassen sich auf ihre Erkenntnisse und Erfahrungen und kalkulieren schon mal durch, was sie von Gott erwarten dürfen. Sie meinen, über Gott genauestens Bescheid zu wissen.

So hatte Jesus es ja erlebt: Die führenden Kräfte Israels, die religiösen und politischen Eliten des Landes verschließen sich seiner Botschaft. Es sind die Armen, die Kranken, die Sünder, die sich seiner Botschaft öffnen. Am Ende erzielt die Botschaft Jesu bei seinem Volk, dem jüdischen Volk, nur ganz wenig Resonanz. Es sind die Heiden, die Gottlosen, die zum größten Maß die ersten christlichen Gemeinden bilden.

Matthäus sagt uns damit: Es gibt ein Wissen, daß nicht bei den Großen und Einflussreichen zu finden ist. Sie, die über alles Bescheid wissen möchten, wissen viel, aber von Gott wissen sie nichts, dafür haben sie keine Augen, kein Ohr, keinen offenen Sinn. Jesus will sicherlich nicht, daß wir unseren Verstand aufgeben. Er betreibt keine Verehrung der Einfältigkeit. Aber die mit stolzem Wissen und Erfolgen gepaarte Selbstbehauptung und Selbstsicherheit, die über das Leben verfügen will, die macht blind für Gottes Welt.

Wenn Jesus sagt: **Ich preise dich, Vater**, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den **Weisen und Klugen verborgen hast** und hast es den Unmündigen offenbart, dann fallen mir im Blick auf unsere Gemeinden zwei Dinge auf:

1) So wie Paulus im Blick auf die soziologische Zusammensetzung der Gemeinde in Korinth¹ einmal sagt: Nicht viele Weise nach menschlichem Maßstab, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen, so scheint das auch in unseren Gemeinden zu sein: Wir zählen in der Summe nicht zu den Einflussreichen, den Wendigen, den Mächtigen, zu denen, die das Leben an allen vier Zipfeln gefaßt haben – und das steht der Gemeinde Jesu Christi nicht schlecht zu Gesicht.

Pfarrer Jörg Zink hat diese Einladung Jesu, den großen Heilandsruf Jesu einmal so umschrieben:

Ich preise dich, Vater, Her der Welt.
 Daß dein Maß anders mißt als das der Menschen.
 Nicht die viel Wissenden finden Einsicht.
 Nicht die Selbstbewußten haben die Wahrheit
 Nah bist du den Unkundigen, verborgen,
 wenn du nicht selbst dich kundtust.
 Dich erkennen die Gebundenen, die Freiheit suchen.
 Nah bist du den Geringen,
 di sich nicht täuschen über ihre Kraft,
 die das Rätsel ihres Lebens nicht lösen
 und den Sinn nicht finden.
 Kommt darum zu mir, die ihr müde seid,
 ermattet von Lasten,
 die dir das Leben sucht und die Hoffnung.
 Aufatmen sollt ihr und frei sein.

2) In unseren Gemeinde gibt es zuweilen den Hang zur Perfektionierung. Alles soll bis aufs Letzte durchgeplant, durchorganisiert, durchgestylt sein. Fehler darf es nicht mehr geben und dann laufen wir diesen Plänen und Zielen hinterher und investieren an der falschen Stelle viel Kraft. Es ist sicherlich wichtiger, dass wir den Blick nicht verlieren für die Nöte, die Lasten, die Sorgen der Menschen um uns herum, als dass wir zum Unternehmen des Jahres gekürt werden.

Und dann kommt das gute, das einladende Wort, eines der trostvollsten Worte der Bibel überhaupt: **Kommt her zu mir**, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Die Menschen, deren Leben mühselig und schwer ist, due ruft er zu sich.

Kommt her, ihr Benachteiligten und Ausgestoßenen,
 ihr, die ihr nicht mithalten könnt und euch immer am Ende seht,
 ihr, die ihr am Rande steht,
 ihr, die ihr plötzlich nicht mehr gefragt seid
 ihr, die ihr von der Gesellschaft scheinbar vergessen seid
 ihr, denen nur ein Platz am Rande eingerichtet wurde
 ihr, die ihr euch vergessen fühlt
 ihr, die ihr leidet an eurer Einsamkeit, an Krankheit, Alleinsein oder Schuld
 ihr, die ihr unter der Last eure Lebens stöhnt.

Ich will euch erquicken, ihr sollt aufatmen können. Ich will euch einen Ruhepunkt geben. So werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. Die Sehnsucht nach Ruhe, Entlastung, Leichtigkeit, die ist es wohl immer wieder, die Menschen in unsere Kirchen und Gottesdienste führt. Die Stille und das Schweigen haben Menschen wieder für sich entdeckt. Es müssen keine ausgefeilten

¹ Schaut doch euch selbst an, Brüder und Schwestern! Wen hat Gott denn da berufen? Es gibt ja nicht viele unter euch, die nach menschlichen Maßstäben klug oder einflussreich sind oder aus einer angesehenen Familie stammen. (1.Kor. 1,26)

Meditationstechniken sein, bei denen der Leistungs- und Belohnungsgedanke schon wieder um die Ecke schießt. Eine neue alte Entdeckung ist die Stille vor Gott. Nicht reden müsse, keine inflationäre Sprache und Musik. Die Dauerbeschallung unterbrechen. Die lauten, schnellen und banalen Geräusche hinter sich lassen, die alle Tiefen übertönen und das Leben einebnen. Stille vor Gott erleben.

Stille vor Gott. Sei stille dem HERRN und warte auf ihn. (Ps. 37,7). Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin! (Ps. 46,11). Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. (Ps. 62,2) Gott, man lobt dich in der Stille (Ps. 65,2) Die Stille vor Gott, die in den Psalmen beschrieben wird, ist kein Abschalten, sondern ein inneres Warten auf die Stimme Gottes, auf seine Antwort.

Stille vor Gott. Auch wenn niemand singt, die Orgel schweigt und man ganz stille in dieser oder einen anderen Kirche ist, kann man etwas hören. Wir hören den tiefen Jubel über das Geschenk des Lebens, der in diesen Mauern erschallt ist. Wie viele Freudenrufe haben diese Mauern gespeichert? Wie viel Tausende sangen mit einer Stimme „O du fröhliche!“ Wenn wir weiter hören, hören wir die Melodien des Schmerzens, unzählig vorgebracht als Klage bei Abschied, Krieg und Tod. – All das und noch viel mehr klingt in den Kirchen, an den Orten, die uns zurufen: „Kommt her!“ All das ist aufbewahrt in dem Kreuz. All die Jubelrufe und Klagelieder, die Freudenrufe und stillen Seufzer werfen ihr Echo zurück von den Wänden, hallen zwischen den Orgelpfeifen. Jeder Ton, sei er noch so leise, wird gehört. Alles hört einer. Einer, der immer wacht und der uns einlädt, mit unserer Mühsal zu ihm zu kommen.

Lasten ziehen nach unten – bis hinein in die Sprache. Wenn etwas problematisch ist, nennen wir es schwer. Schmerz und Trauer sind Lasten, die zu Boden ziehen. Wenn es uns nicht gut geht, dann sind wir niedergedrückt, niedergeschlagen, am Boden.

„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr **Ruhe finden für eure Seelen**. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Jesus verspricht nichts Unmögliches. Er sagt nicht: „Ich nehme euch alle Last ab. Ihr müßt nie wieder etwas tragen.“ Nein er sagt: Nehmt auf euch mein Joch. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ Ein Joch – das ist ein Hilfsmittel, um Lasten gut zu verteilen. Zur Zeit Jesu wurde das Gesetz, die Erfüllung von unzähligen Geboten als Joch angesehen. Heute sind es wohl andere, selbstgewählte Gesetze und Maßstäbe, die Menschen auf sich nehmen.

Jesus beschreibt sein Joch, sein Hilfsmittel zur Lastverteilung durch Sanftmut und Demut. Dies, sagt er, können wir von ihm lernen. Heute, wo Durchsetzungsvermögen, Leistung und Erfolg, Bildung und Kompetenz, Belastbarkeit und Genauigkeit die Kriterien sind, nach denen wir beurteilt werden, gibt Jesus uns anderes an die Hand: Sanftmut – das ist mehr als nachgiebige Schwäche, vielmehr Behutsamkeit, Einfühlsamkeit und Zartheit. Da will ich den anderen nicht überrumpeln, sondern verstehen. Und Demut meint nicht würdelose Abhängigkeit, sondern die Fähigkeit zu Hingabe und die Bereitschaft, sich beschenken zu lassen.

Das alles müssen und können wir uns nicht erarbeiten. Eine Offenbarung ist da und kommt nirgendwo her. Wir können uns allenfalls dafür öffnen. Dann kann die Stille sich füllen mit neuen bewegenden, ermutigenden, tröstenden Tönen.

Es sei mit dir der Gott der Stille
 Er schenke Orte zum Schweigen
 Neue Töne deiner Seele
 Kraft deinem Glauben
 Er segne und behüte dich
 Und gebe deinen Lippen neue Lieder.
 Amen.

Fürbittgebet

- Pfarrer Wir danken dir, Gott, für die Musik.
Wir danken dir für die Freude,
die uns durch die Musik gemacht wird,
für die Fröhlichkeit, die uns durch sie geschenkt wird,
für die Gelassenheit, die sie uns gibt.
- Sprecher 1 Wir danken dir für den Trost,
den wir in der Musik finden können,
die Ruhe, die wir durch sie erfahren,
und die Hoffnung, die sie uns schöpfen lässt.
- Sprecher 2 Wir danken dir für dein Wort,
das du durch Musik zu uns sprichst,
für deine Mut machende Botschaft,
für dein befreiendes Evangelium.
- Pfarrer Wir danken dir für die Gemeinschaft,
die die Musik unter uns stiftet,
für das gegenseitige Verständnis und das Vertrauen,
das sie fördert und das diese Gemeinschaft zusammen hält.
- Sprecher 1 Danke, dass es in unserer Gemeinde Menschen gibt,
die sich in Kantoreien und Posaunenchoren,
in Instrumentalgruppen und Bands zusammenfinden,
um uns die frohe Botschaft takt-voll und beschwingt weiterzugeben.
- Sprecher 2 Stelle uns weiterhin Menschen zur Seite,
denen es Freude macht,
uns und Andere zum Singen,
Musizieren und Tanzen zu animieren.
- Sprecher 1 Stärke du in unserer Kirche die Einsicht,
dass die Musik deine Botschaft farbig
und sinnlich werden lässt
und deshalb unverzichtbar ist.
- Sprecher 2 Begeistere uns,
dass wir selbst (wie) ein »neues Lied« werden,
das dir die Ehre gibt
und den Menschen Freude macht.
Mit Herzen, Mund und Händen.
- Alle: Vater Unser